



Illya Kozyrev (Autor)

Moskau – das dritte Rom

Eine politische Theorie mit ihren Auswirkungen auf die Identität der Russen und die russische Politik



Illya Kozyrev

MOSKAU-DAS DRITTE ROM

*Eine politische Theorie mit ihren
Auswirkungen auf die Identität der
Russen und die russische Politik*



Cuvillier Verlag Göttingen
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag

<https://cuvillier.de/de/shop/publications/489>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentzsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen, Germany
Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

1 Entstehung der Theorie des dritten Roms – eine Ideologie im Dienst der Hegemonialpolitik und Expansion

1.1 Einleitung

Die bereits in der Antike verbreitete Vorstellung von „Roma aeterna“, mit dem Glauben, dass die Stadt Rom und ihre Macht niemals untergehen werden, wurde in vielfältiger Weise vom späteren Christentum aufgegriffen und philosophisch-theologisch interpretiert. In den Machtkämpfen zwischen Rom und Byzanz, die natürlich nicht immer nur religiöse Auseinandersetzungen waren, stellten die oströmischen Byzantiner das „zweite Rom“, das sie auch als das neue und wahre Rom bezeichneten, einem vergeistigten Rom des Westens gegenüber, in dem ein kompromissloses Papsttum sich mit hoch-theologischen dogmatischen Lehren auseinandersetzte. Im 9. Jahrhundert nach Christus forderte das pragmatische Byzanz schließlich eine politische und religiöse Vormachtstellung für sich.¹

„Im Jahre 988 entschied sich der Kiewer Rus, die Keimzelle des späteren Russland, für die Annahme des Christentums.“² Nach der Eroberung Konstantinopels, des zweiten Roms, im Jahre 1453 durch die osmanischen

¹ Vgl. Lettenbauer, Wilhelm: Moskau das dritte Rom, Zur Geschichte einer politischen Theorie, München, 1961, Umschlag.

² Adler, Gerhard (Hrsg.): Tausend Jahre Heiliges Russland, Orthodoxie im Sozialismus, Freiburg im Breisgau, 1987, S. 7.

Türken, wirkte die Vorstellung vom „ewigen Rom“³ besonders in der Welt russischer Klöster und in den Schreibstuben des Zarenhofs weiter. Sie wird in Verbindung gebracht mit einer politischen Vorstellung vom Übergang der Reichstradition Ostroms auf ein slawisches Reich.⁴ Im Grunde war dies politikhistorisch gesehen nichts Außergewöhnliches und entsprach der Tradition einer „translatio imperii“, wie sie das Heilige Römische Reich Deutscher Nation im Westen praktizierte.

Die Vorstellung von einem „dritten Rom“ erhielt ihre deutlichste Ausprägung durch den Mönch Filofej⁵ (Philotheus) von Pskow (um 1520), der nach dem Untergang des weströmischen und oströmischen Reiches einen traditionsbegründeten Anspruch Moskaus nicht nur auf die weltlich-politische, sondern auch auf die kirchlich-geistliche Nachfolge erhob: „Alle christlichen Reiche sind vergangen und sind zusammen übergegangen in das >eine Reich unseres Herrschers<, gemäß den prophetischen Büchern: das ist das Russische Reich. Denn zwei Rome sind gefallen, aber das dritte steht, und ein viertes wird es nicht geben“.⁶

Filofej vertrat die Ansicht, Rom und Konstantinopel seien letztendlich untergegangen, weil sie den Weg des rechten Glaubens verlassen hätten. Der Mönch versteht den neuen Anspruch Moskaus als eine Ermahnung den Glauben zu bewahren und zusätzlich als Warnung vor dem Weltende,

³ Die Vorstellung, dass Rom eine nie untergehende Stadt und das geistige Urzentrum aller Menschen sei, ist ein Gedanke, der sich von der Antike bis in die Zeit des ausgehenden Heidentums verfolgen lässt. Schon in Vergils Aeneis prophezeit Jupiter die Ewigkeit Roms.

⁴ Vgl. Lettenbauer, (Anm. 1), Umschlag.

⁵ Der Mönch Filofej stellte um 1510 in mehreren Sendschreiben an Vasilij III. eine Lehre auf, nach der Zar Vasilij III. der einzige Herrscher des Christentums sei und der Schutzherr über die heiligen göttlichen Altäre der heiligen ökumenischen und apostolischen Kirche, die anstelle von Rom und Konstantinopel nun in der von Gott geretteten Stadt Moskau stehen. Alle christlichen Reiche des ersten und zweiten Roms seien gemäß den prophetischen Büchern im russischen Reich aufgegangen. (Vgl. Hauptmann, Peter/Stricker, Gerd: Die Orthodoxe Kirche in Russland, Göttingen 1988, S. 252).

⁶ Leiner, Herbert: ...und das dritte Rom wird Moskau sein, Anspruch und Realität des russischen Imperiums von Iwan dem Schrecklichen bis zur Gegenwart, Bonn, 1981, S. 14.

denn er sagt, ein viertes Rom wird es nicht mehr geben. Letzte Zufluchtsstätte dieses Glaubens sei aber nunmehr Moskau. Folgerichtig wurde auf diese Weise der russische Zar aufgrund dieser Denkrichtung auch mit einem universalen Herrscheranspruch und Herrschertitel ausgestattet, welche ihm, explizit übertragen oder auch nicht, übergeordnete Herrschaftsrechte im gesamten Bereich der christlichen Welt verliehen.

Filofejs historisch begründete These, wonach der Herrscher Russlands, der Zar, Beherrscher der gesamten Erde und somit der alleinige Zar über die gesamte Christenheit sei, sowie der rechtmäßige Inhaber des göttlichen und heiligen Throns der heiligen apostolischen Kirche, selbst im Sinne der Ökumene, schuf auf diese Weise eine erste Hegemonial- und damit auch Interventionstheorie für den russischen Staat. Filofej versuchte den zaristischen Anspruch auch genealogisch zu untermauern, indem er die Heirat Iwans III mit einer Nichte des letzten Kaisers von Byzanz anführt. Weitergehender mythischer Glanz sollte durch Theorien erzeugt werden, nach denen die Erbfolge der Zaren bis auf den römischen Kaiser Augustus zurückzuführen sei.⁷

„Die Idee von Moskau als dem dritten Rom und vom universalen Herrscheramt der russischen Krone hat bis weit ins 19. Jahrhundert hinein dazu gedient, zaristische Außenpolitik, die nicht zum geringsten Expansions- und Interventionspolitik⁸ gewesen war, ideologisch zu untermauern, sie

⁷ Vgl. Leiner, ebd., S. 15.

⁸ Hier ist gemeint, dass die Russisch-orthodoxe Kirche im Mittelalter auch im militärischen Sinne eine Rolle spielte. Schon in der Zeit des Kampfes gegen die Tataren war die Kirche sehr stark engagiert. „Aufgrund ihrer privilegierten Position unter den Tataren war sie parallel dazu zu einem einflussreichen Machtfaktor geworden, der sogar staatstragende Bedeutung gewann, als es um die Entstehung der Moskauer Rus ging. Darüber hinaus gab es auch kirchlichen Beistand in kriegerischen Handlungen, wie im Falle des Sergij von Radonez, der 1380 den Moskauer Großfürsten Dmitrij Donksoj vor dessen Kampf mit den Tataren segnete und ihm zwei Mönche zur Unterstützung gab. Auf diese Weise wurde die Tradition der engen Kooperation von Kirche und Streitkräften begründet, die sich bis zur Unterstützung der Roten Armee im 2. Weltkrieg durch die ROK verfolgen ließ und auch nach dem Ende der Sowjetunion eine bedeutende Rolle spielte.“ (Zit. nach: Behrens, Kathrin: Die Russische Orthodoxe Kirche: Se-

propagandistisch vorzubereiten, zu begleiten und zu verteidigen.“⁹ Der Brauch, eine reine Macht- und Interessenpolitik ideologisch aufzuwerten und zu stützen, ist somit bereits im Russland der Zaren mit unterschiedlicher Intensität gepflegt worden. Die Bolschewistische Sowjetunion hat diesen Brauch dann zu einer gewissen Perfektion weiter entwickelt. Vom dritten Rom bis zur dritten Internationale spannt sich somit ein weiter historisch-politischer Bogen, unter dessen denkerischem Dach die unterschiedlichsten und auch gegensätzlichsten Erlösungs- und Heilslehren, Philosophien und Weltanschauungssysteme Platz hatten: „Vom lieben Gott bis zu Karl Marx hat Russland alles aufgeboten, um seinen Vorherrschafts- und Ausdehnungsdrang zu idealisieren und ihn der Welt propagandistisch schmackhaft zu machen.“¹⁰

Das kontinuierliche Machtstreben erlebte jedoch eine gravierende Eindämmung durch den Zerfall der Sowjetunion. Das kommunistische System konnte das versprochene Paradies einer klassenlosen Gesellschaft nicht verwirklichen. „Gegen Ende der Regierungszeit Breschnews war die Sowjetunion in eine schwere innere Krise geraten. Das wirtschaftliche Wachstum verlangsamte sich zunehmend, da es nicht gelang, zusätzliche Ressourcen zu mobilisieren.“¹¹ Die Planwirtschaft, überhöhte Rüstungsaufwendungen, Korruption, veraltete Führungsmethoden – das alles hat die Sowjetunion stark erschüttert.¹² In einer Welt erfüllt von Angst vor Terrorismus und von globaler Unsicherheit mangels einer umgreifenden Weltordnung, gerieten alle bisherigen Machtverhältnisse und Regierungskon-

gen für die „neuen Zaren“? Religion und Politik im postsowjetischen Russland (1991-2000), Paderborn, 2002, S. 36).

⁹ Leiner, ebd.

¹⁰ Leiner, ebd., S. 13.

¹¹ Schröder, Hans-Henning, in: Hillenbrand Olaf; Kempe Iris (Hrsg.): Der schwerfällige Riese. Wie Russland den Wandel gestalten soll, Gütersloh, 2003, S. 29.

¹² Vgl. Kozyrev, Illya: Russland – alter Freund mit neuem Gesicht. Beziehungen zwischen Deutschland und Russland in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Göttingen, 2007, S. 11.

zepte aus den Fugen. Die vom Kommunismus unterdrückte Kirche konnte kaum ihre Funktion als geistlichen Zufluchtsort wahrnehmen.

In diesen zerrütteten Verhältnissen erwacht nach Jahren der Unbedeutbarkeit plötzlich ein erstarktes Russland als neuer Akteur auf der Weltbühne. Putin erweist sich als robuste Führungspersönlichkeit und reißt das traumatisierte Volk der Russen heraus aus seiner Lethargie.

Die Theorie des dritten Roms erlebt nach dem Zarenimperium und nach Stalins utopischen Plänen im heutigen Russland eine Renaissance in Form einer kraftvollen kirchlichen Macht, mit einer engen Bindung dieser Kirche an den Staat, wie sie seit Iwan dem Schrecklichen nicht mehr bestanden hat. Auch zahlenmäßig ist die orthodoxe Kirche wieder erstarkt: zum Moskauer Patriarchat gehören heute 136 Eparchien (Diözesen) und 723 Klöster. Insgesamt gibt es nach Daten aus dem Jahr 2007 27.303 Gemeinden mit 29.450 kirchlichen Mitarbeitern.¹³

Im neuen, nach wie vor heiligen Land der russischen Föderation wurde Aleksij II. „buchstäblich vom Altar der Christ-Erlöser-Kathedrale weg, [als] Patriarch der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), am 31. Dezember 1999 in den Moskauer Kreml gerufen.“¹⁴ Diese Aktion hatte großen Symbolcharakter. Der Grund für den Ruf ins Zentrum der Macht war die Übergabe der Amtsgeschäfte durch den ehemaligen russischen Präsidenten Boris El'cin¹⁵ (der aus einem kommunistischen, also antikirchlichen System kam) an den bisherigen Premierminister und ehemaligen „Oberstleutnant des KGB“¹⁶ Vladimir Putin. Dieser bat Aleksij kurz darauf, ihm den

¹³ Daten aus: Žurnal Moskovskoj Patriarchii: Jeschegodnoje jeparhialnoje sobranije goroda Moskwy, in: Žurnal Moskovskoj Patriarchii, Nr. 1/ 2007, S. 52-53.

¹⁴ Behrens, Katrin: Die Russische Orthodoxe Kirche: Segen für die „neuen Zaren“? Religion und Politik im postsowjetischen Russland (1991-2000), Paderborn, 2002.

¹⁵ Umschrift des Namens hier gemäß der in der Slavistik üblichen Transliteration.

¹⁶ Politkovskaja, Anna: In Putins Russland, Köln, 2005, S. 11.

Segen für seine Tätigkeit als Präsident der Russischen Föderation zu spenden.¹⁷ Eine weitere Symbolhaftigkeit liegt in der Christ-Erlöser-Kathedrale selbst, die im Zaren-Russland 1883 eingeweiht, im sowjetischen Russland 1931 unter Stalin zerstört und in der russischen Föderation wieder aufgebaut worden war.

Die Anwesenheit des Patriarchen beim Machtwechsel im neuen Russland zeigt, wie groß und bedeutend die Rolle der Kirche im heutigen Russland ist. Ein Präsident, der in einem atheistischen Land aufgewachsen war und im kommunistischen Partei-System gearbeitet hatte, in dem es keinen Platz für Kirche und Religion gab, stattdessen nur den Sozialismus, der auch als Ersatzreligion fungierte, übergab die Macht dem neuen Präsidenten Putin, „der dem finstersten aller russischen Geheimdienste entstammt“¹⁸, wie es die inzwischen ermordete russische Journalistin Anna Politkovskaja ausdrückte. – War die Anwesenheit des Oberhauptes der Russisch-Orthodoxen Kirche für die beiden Machthaber wirklich so wichtig? Erfüllte jener nur eine Alibi-Funktion angesichts der gläubigen Bevölkerung des Landes? Oder birgt die Wirklichkeit einen noch anderen, erst zu erforschenden Aspekt in sich? Der Autor Konstantin Kostjuk sagt in seinem Werk >Der Begriff des Politischen in der russisch-orthodoxen Tradition< kurz und bündig: „...die Russisch-Orthodoxe Kirche sucht ihren Platz in der postsowjetischen Gesellschaft.“¹⁹

Möglicherweise hat die Kirche im heutigen Russland ihre alte Funktion wiederentdeckt und zurückgewonnen und nimmt somit ihren Einfluss auf die politische Situation und auf die zukünftigen Geschicke des Landes wahr. Kathrin Behrens bringt die entscheidende Frage im Titel ihrer Disser-

¹⁷ Vgl. Momsen, Margareta: Wohin treibt Russland? Eine Großmacht zwischen Anarchie und Demokratie, München, 1996, S. 145.

¹⁸ Politkovskaja, ebd.

¹⁹ Kostjuk, Konstantin: Der Begriff des Politischen in der russisch-orthodoxen Tradition, Paderborn, 2005, S. 9.

tation auf den Punkt: >Die Russische Orthodoxe Kirche: Segen für die ‚neuen Zaren‘?<²⁰ Die Frage des tatsächlichen Einflusses der Russisch-Orthodoxen Kirche auf die politische und gesellschaftliche Wirklichkeit in Russland ist nicht nur aus wissenschaftlichen Gründen von Interesse, sondern ebenso ein Anliegen der Allgemeinheit, die ein Anrecht darauf hat, die politische Haltung ihrer Kirche zu kennen.

„Eines der gravierendsten Probleme, sowohl für die innere Einheit der Orthodoxen Kirche als auch für ihre Präsentation in der Öffentlichkeit entwickelte sich zu Beginn der 90er Jahre, als das ganze Ausmaß staatlicher Einmischung in religiöse Fragen in der Sowjetunion bekannt wurde. Vor allem die Veröffentlichung der umfangreichen Zusammenarbeit vieler kirchlicher Würdenträger mit dem Staatssicherheitsdienst erregte Aufsehen und ließ vielerorts Zweifel an Legitimität und Erneuerungsfähigkeit der Russisch Orthodoxen Kirche aufkommen.“²¹

Der jeweiligen Tradition verhaftet zu sein ist wohl ein Kennzeichen der meisten Religionen. Kirchen sind Pilgerinnen, die nur langsam voranschreiten auf dem Weg zu neuen Erkenntnissen, neuen Zielen und neuen organisatorischen Formen. Ein Hauptgrund für das üblicherweise traditionsgebundene Verhalten der Kirchen dürfte gerade darin liegen, dass die Massen der Gläubigen ziemlich unbeweglich sind und dass bei jeder Bestrebung nach Neuerung, sei es von der Basis oder der Spitze her, der Religionsgemeinschaft potentiell eine Spaltung droht. Ein Schisma in Progressive und Traditionalisten muss aber generell möglichst verhindert werden um Grabenkämpfe oder Glaubenskriege zu vermeiden. Die religiösen Gefühle und Überzeugungen sind meist schon in frühester Kindheit in der eigenen Familie übermittelt worden, und weil die elterlichen Übermittler die glaub-

²⁰ Behrens, ebd., Titelseite.

²¹ Behrens, ebd., S. 130.

würdigsten Personen eines zu Erziehenden überhaupt darstellen, haben diese religiösen Gefühle oft ihren unerschütterlichen Sitz in der Tiefe der menschlichen Seelen. Tradition und Kirche sind also in der Regel fest miteinander verbunden.

Mit welchen Traditionen ist wohl die Russisch-Orthodoxe Kirche in das 21. Jahrhundert herübergekommen? „Wie die russische Gesellschaft allgemein steht auch die Orthodoxe Kirche heute vor den Fragen des Übergangs von der vormodernen zur modernen Gesellschaftsordnung, ein Umstand, der sich hier aus geschichtlichen Gründen wesentlich später eingestellt hat als in den westlichen Industriegesellschaften.“²²

Unter der heutigen russischen Gesellschaft muss man sich ein Volk vorstellen, das in zwei Gruppen gespalten ist, in die reichen ‚neuen Russen‘ und die Masse der Armen. Es ist das Volk eines riesengroßen Landes, in dessen jüngster Geschichte jahrelang der Tschetschenien-Krieg wütete, ein Volk, das schon zu lange in Terrorangst lebt. Es ist das Volk, das seit 15 Jahren sich in der neuen Welt der freien Marktwirtschaft zurechtzufinden versucht, um das zu erreichen, was die Westeuropäer in vielen Jahrzehnten sich erobert haben. Es ist eine Gesellschaft, die heute zutiefst unter Homophobie, Antisemitismus und Nationalismus leidet.²³ „Angesichts der gewaltigen Energien, die die religiös-kulturellen Traditionen gegen die ‚Zumutungen‘ der Moderne einzusetzen vermögen – bis hin zur spektakulären Form des Terrorismus –, fragt es sich, ob die Orthodoxe Kirche und die orthodoxe Kultur einen solchen Übergang vollziehen können, wieweit sie hierfür aus ihrem traditionellen religiös-kulturellen Fundus gerüstet sind, wie weit dieser überhaupt hilfreich ist.“²⁴

²² Kostjuk, ebd., S. 12.

²³ Vgl. Kozyrev, ebd., S. 65.

²⁴ Kostjuk, ebd.